

**Zeitschrift:** Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

**Herausgeber:** Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

**Band:** 22 (1914)

**Heft:** 20

  

**Artikel:** Aussatz in Russland

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-547789>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 06.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Ausatz in Rußland.

Unlängst brachte der Telegraph die Nachricht von dem Aufstande und der Flucht der Aussätzigen aus einem der Leprosorien des Kubangebietes nach Ekaterinodar. Vielen kann die Erwähnung der Lepra seltsam vorkommen. Gibt es denn noch Aussätzige? In Westeuropa freilich ist diese furchtbare Krankheit fast nur aus der Lektüre der Bibel bekannt. In Rußland jedoch ist die Lepra eine bekannte Erscheinung. In manchen Gegenden Rußlands, hauptsächlich im Süden, kommt der Ausatz recht häufig vor. Unglücklicherweise ist die überwiegende Mehrzahl der Leprakranken nicht in Leprosorien isoliert, sondern sie leben inmitten gesunder Menschen. Dieses Leben von Leprakranken unter gesunden Menschen, welches in Westeuropa un-

denkbar wäre, läßt sich in Rußland auf eine mangelhafte Gesetzgebung zurückführen. Es gibt in Rußland kein Gesetz, laut welchem die Aussätzigen gezwungen wären, in Leprosorien isoliert zu werden. Die Regierung hat bis jetzt sehr wenig getan, um gegen diese ekelhafte und entsetzliche Krankheit zu kämpfen. Nur Privatleute und die Gemeinden errichteten bis jetzt hier und da Asyls für die Leprakranken. Da die Lepra, nach statistischen Angaben, beständig zunimmt, hat sich das Ministerium des Innern entschlossen, gegen diese widerwärtige Krankheit zu kämpfen. Es hat einen Gesetzesentwurf ausgearbeitet, nach dem ein ganzes Netz von Leprosorien geschaffen werden soll.

(„Krankenfassenzeitung“.)

## Eine Wette aus alter Zeit.

Das Behandeln von frankem Mitmenschen, das Erteilen gesundheitlicher Ratschläge ist so alt wie die Menschheit selber; das erläutert uns recht drastisch eine Geschichte, die wir einem alten, französischen Schmöcker aus dem 16. Jahrhundert entnehmen und unsern Lesern zum Ergötzen vorführen wollen. Wir wollen versuchen, auch in der Uebersetzung den naiv-kindlichen Stil der damaligen Erzählungsweise beizubehalten.

Ein fröhlicher Gaukler, der in den besten Häusern Italiens recht gut aufgenommen war, begab sich eines Tages zu Niklaus, Marquis von Ferrara, einem tugendhaften und erbaulichen Fürsten, der ihn, um ihn auf die Probe zu stellen, frug, welches das Gewerbe in Ferrara sei, das von den meisten Leuten ausgeübt werde. Der Gaukler, der den Humor des Fürsten kannte, beschloß, sein Honorar in Form einer Wette zu gewinnen und gab

zur Antwort: „D, wer sollte daran zweifeln, daß die Zahl der Aerzte in dieser Stadt größer ist, als alle andern Berufsarten?“ „Tor, armseliger, antwortete ihm der Marquis, man sieht sogleich, daß Du unsere Stadt gar nicht kennst, denn mit Mühe nur würde man höchstens zwei Aerzte, Einheimische oder Ausländer, finden.“ Doch der Gaukler antwortete und sprach: „Wie schwer müssen die Arbeiten und Sorgen eines Fürsten sein, daß er nicht einmal seine Untertanen kennt!“ Darauf sagte der Marquis zum Gaukler: „Was bezahlst Du, wenn das, was Du gesagt hast, sich als unwahr erweist?“ Und wiederum sprach der Gaukler: „Was gebt Ihr mir, wenn es sich als wahr herausstellt?“ Also machten sie eine Wette und stellten fest, was der eine dem andern zu zahlen hätte, wenn er verlöre.

Dermaßen begab sich der Gaukler am fol-